

Deutschland.

Berlin, 14. November. [Amst. Weiz.] Se. Maj. der König hat dem Oberförster Achenbach zu Eriex den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Polizei-Districts-Commissarius a. D. Bloef zu Königsberg in Preußen und dem Kassirer a. D. Knieling zu Charlottenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Land-Physikus, Ober-Medicinalrath Dr. Langenbeck zu Bremerbrücke in der Landdrofthei Stade und dem Superintendenten a. D. und emeritirten evangelischen Pfarrer Graebe, früher zu Steinkeim im Kreise Strehlen, jetzt zu Frankenstein, den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Hauptmann a. D. Sonoré zu Weiden im Landkreise Rößln, dem Director des Gymnasiums zu Rinteln, Dr. Rieß und dem Schreib- und Zeichenlehrer Stord an demselben Gymnasium den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem Schullehrer und Käser Reichelt zu Muidwig im Kreise Merseburg den Adler der vierten Klasse des königlichen Hausordens von Hohenzollern, den Schullehrern Engelle zu Rehen, Amts-Gisborn, und Schwablen zu Aum im Kreise Büm und dem Kreisgerichtshoten und Exccutor Helmhold zu Gentzin das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Schiffsbaumeister Jordan zu Berlin die Rettungs-Medaille am Bande verliehen; der Besitzerin der Rittergüter Ober- und Nieder-Schönbrunn, Kreises Lauban, Ottonie von Cinem, geborenen von Schindel, vermählt gewesenen von Haugk, und ihrem Ehegatten, dem vormaligen kaiserlich küniglich österreichischen Rittmeister Johann von Cinem, gestattet, die Familiennamen „von Schindel“ mit dem Familiennamen „von Cinem“ verbunden führen zu dürfen; sowie den Juwelieren und Goldarbeitern Watterthron und Eohn zu London das Hofrödickeal verliehen.

Das dem Otto Barteldt in Berlin unter dem 2. Mai 1866 ertheilte Patent auf eine Einlese- und Schlagmaschine für Jacquard-Karten ist aufgehoben.

Berlin, 14. November. [Se. Majestät der König] trafen gestern Mittags 1 Uhr, vom Jagdschloß Eglingen kommend, per Extrazug auf der Station Königsallee bei Potsdam ein, bestiegen dort den Wagen, machten eine Spazierfahrt durch den Park von Babelsberg und kehrten mit dem 2 Uhr-Zuge nach Berlin zurück. Abends wohnten Se. Majestät der Vorstellung im königlichen Opernhause bei.

Heute Vormittag nahmen Se. Majestät den Vortrag des Geheimen Cabinets-Raths von Mähler entgegen, empfingen um 11 Uhr militärische Meldungen und ließen Allerhöchstdisch hierauf von dem Kriegs- und Marine-Minister und dem Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten von Albedyll Vortrag halten.

[Bei Ihrer Majestät der Königin] sind in Coblenz, wie von dort berichtet wird, zum Besuch Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden und die Prinzessin Wilhelm von Baden eingetroffen. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen wird erwartet. Den Kammerherrndienst übernimmt nach Graf Beißel der Freiherr von Freuß.
(St. A.)

[Der Ausschuß des norddeutschen Bundesrathes] für Handel und Verkehr versammelte sich heute zur Berathung über das Consulatswesen. (St.-A.)

— Berlin, 14. Novbr. [Die Abgeordneten. — Das Herrenhaus.] Zum größten Theil sind die Mitglieder des Landtages bereits hier eingetroffen. Die liberalen Abgeordneten kommen gruppenweise heute Abend zur ersten Begrüßung zusammen, die Mitglieder der Fortschrittspartei im Club (Neue Wilhelmstraße) u. Morgen Abend erfolgen die ersten Fraktionsitzungen wegen der wohl schon übermorgen vorzunehmenden Constituierung der Abtheilungen. Unserer Mittheilung über die Vertheilung der Plätze im Sitzungssaal der Abgeordneten fügen wir noch hinzu, daß vor dem Centrum ein Tisch mit zwei Stühlen für die Abgeordneten v. Windthorst (Meppen) und Rohden aufgestellt ist, endlich, daß auch vor der Linken zwei solche Plätze hergerichtet sind, welche die Abgg. Petze und Berger belegt haben. — Die 3 ältesten Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind die Herren Hartort, Berger und Stadenhagen (Brandenburg), da die ersteren noch nicht hier eingetroffen sind, wird der letztere als Alterspräsident die einleitenden Geschäfte des Hauses bis zu dessen Constituierung in die Hand nehmen. — Im Herrenhause erfolgt morgen bereits die Präsidentenwahl, es gilt als sicher, daß die Wiederwahl der Herren Grafen Eberhard zu Stollberg, v. Franckenberg-Ludwigsdorf und Graf Brühl erfolgen wird. Die Angabe, daß Fockenberg eine ihm sichere Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses ablehnen und dem Grafen zu Eulenburg (Deutsch-Krone) Platz machen wird, findet wenig Glauben.

3. [Die Thronrede.] In politischen Kreisen sieht man diesmal der Eröffnungsfeier der Landtagssession mit besonderer Spannung entgegen, weil man erwarten zu dürfen meint, daß die Thronrede nicht in allgemeinen Wendungen sich halten, sondern auch auf die gerade vorliegenden wichtigeren politischen Tagesfragen in bestimmter Weise eingehen wird. Namentlich wird die Stellung Preußens zur auswärtigen Politik und speziell die zur italienischen Frage wahrscheinlich eine besondere Berücksichtigung erfahren, und zwar wird dieselbe, wie man hört, nach allen Seiten hin sich in sehr versöhnlicher Weise äußern. Auch auf die Darlegung der finanziellen Verhältnisse ist man gespannt, zumal vielfach von der günstigen Finanzlage Preußens und einem erwarteten Deficit die Rede ist, was man aber schon jetzt als durchaus unbegründet zurückweisen kann. Auch über die Stellung der neuen Provinzen und über das dortige Uebergangsstadium vor der Intraffizierung der Verfassung daselbst wird die Thronrede, wie man vermuthet, sich eingehend aussprechen.

Unser — Correspondent schreibt uns über die Thronrede: Mit größerer Spannung als es sonst wohl der Fall ist, sieht man der morgenden Thronrede zur Eröffnung des Landtages entgegen, weil es heißt, der König werde sich darin vor den Abgeordneten aller Provinzen seines Staates nicht nur über die Lage des Landes, sondern über die auswärtige Politik verbreiten. Es ist dies ganz gewiß eine bedeutungsvolle Kundgebung angesichts der schwankenden politischen Verhältnisse, welche jedenfalls ein weiteres Interesse durch die Adreßdebatte gewinnen wird, welche man von diesem ersten Landtage der erweiterten Monarchie wohl ganz ohne Zweifel erwarten darf.

(Da wir mehrfach auf die Bedeutung der diesmaligen Thronrede aufmerksam gemacht werden, werden wir sie durch ein Extrablatt veröffentlichen. D. Red. v. Bresl. 3.)

3 [Die von der Postconferenz gefaßten Beschlüsse] sind jetzt zusammen gestellt und gedruckt worden, und haben die Bevollmächtigten die nöthige Zahl von Exemplaren erhalten, um sie ihren Regierungen zu übergeben. Die Zusammenstellung wird aber immer erst noch als ein Entwurf zum Postvertrag angesehen, der nun erst durch die nächste Berathung redigirt werden soll. Die Zusammenstellung enthält die gemeinsamen Bestimmungen für die Verträge und werden derselben die besonderen Abmachungen, welche mit Oesterreich, Luxemburg, und Süddeutschland verabredet werden, hinzugefügt werden.

§ [Die angebliche Anerkennung des norddeutschen Bun-

de.s.] In einer Pariser Correspondenz der „B. G. Z.“ wird die Hypothese ausgedrückt, daß in dem Einladungsschreiben Frankreichs an Preußen zur Konferenz sich eine die Anerkennung Norddeutschlands mittelbar ausprechende Klausel befinde. Dies ist aber eine ganz grundlose Voraussetzung; keine Regierung, am wenigsten die französische, wird sich mit der Anerkennung einer anderen staatlichen Organisation aufdrängen, sondern warten, bis sie beantragt würde. Daß es aber Preußen niemals in den Sinn kommen kann, in Paris die Anerkennung der Organisation des norddeutschen Bundes zu verlangen, ist selbstverständlich; man sollte meinen, die Existenz desselben sei vollkommen hinreichend für seine Anerkennung.

[Der commandirende General des 5. Armee-Corps, General der Infanterie v. Steinmetz] hat am Dinstag, den 12. November, seine Vermählung mit Fräulein Else v. Kroßig auf Burg Hohenzollern gefeiert. Wie wir vernehmen, kehrt der General v. Steinmetz in etwa 3 Wochen nach Posen zurück.

[Das französische Einladungsschreiben.] Graf Bismarck hat einen beabsichtigten gewissen Besuch bei Verwandten in der Altmark aufgegeben, und ist bereits gestern gleichzeitig mit dem Könige aus Potsdam hieher zurückgekehrt. Es wird vermuthet, daß ihm noch im Laufe des gestrigen Tages von dem französischen Botschafter Herrn Benedetti das Schreiben übergeben worden ist, in welchem Preußen zur Theilnahme an Conferenzen behufs Regelung der römischen Angelegenheit eingeladen wird. Sicher ist, daß Herr Benedetti nur die Rückkehr des Grafen Bismarck abgewartet hat, um das Einladungsschreiben übergeben zu können. Ueber den Inhalt dieses Einladungsschreiben verlaute es folgendes: Von bestimmten Vorschlägen ist die Einladung nicht begleitet. Sie ist vom 9. November datirt und beginnt mit der Darlegung des lebhaften und gerechtfertigten Interesses der französischen Regierung an den Ereignissen in Italien. Sie rühmt die unparteiische und umsichtige Haltung (*conduite impartiale et prévoyante*) der kaiserlichen Regierung mittelst der September-Convention von 1864 und versichert, daß dieselbe ihren eingegangenen Verpflichtungen (*engagements contractés*) nicht untreu würde. Die Frage des päpstlichen Stuhles müsse die ernste Aufmerksamkeit der Cabinette auf sich lenken. Die jüngsten italienischen Wirren sind dabei als verfrühte Versuche (*essais prématurés*) bezeichnet. Behufs Erörterung der gewichtigen Frage sollten die Cabinette sich zu einer gemeinsamen Beratung vereinigen. Nur in der ruhigen und aufmerksamen Prüfung der Thatsachen könnten die Grundlagen für eine befriedigende und dauernde Lösung der römischen Frage gefunden werden. Ein Tag für den Zusammentritt der Conferenz oder andere nähere Einzelheiten sind in der Depesche, welche an die an den fremden Höfen beglaubigten Gesandten gerichtet ist, nicht angegeben.

[Die allgemeine deutsche Prozeßordnung und die Südstaaten.] Die Arbeiten der Commission des norddeutschen Bundes für eine allgemeine deutsche Prozeßordnung werden, sobald sie in ein weiteres Stadium gerückt sind, den süddeutschen Staaten zur Theilnahme vorgelegt werden. Der gleiche modus procedendi soll bei den übrigen Arbeiten für eine gleiche Gesetzgebung im Bunde in Betreff der Theilnehmung der Staaten jenseits des Rheins eingehalten werden.

[Eisenbahnanleihe.] Wie man hört, wird der für Eisenbahnzwecke von der Landesvertretung zu fordernde, auf dem Wege der Anleihe zu beschaffende Credit auf 62 Millionen Thaler normirt und neben dem Bau von Schienenwegen resp. Zinsgarantien für zu bauende Bahnen auch zur Vermehrung der Bahnbetriebsmittel in den neuen Provinzen bestimmt sein.

[Freisprechung.] Wie der „Publ.“ meldet, soll der Gerichtsassessor Rump, welcher sich bekanntlich geweigert hatte, einer Versetzung als Kreisrichter in die Provinz zu folgen, und deshalb in Disziplinar-Untersuchung gerieth, vom Ober-Tribunal freigesprochen sein.

Hamburg, 13. Nov. [Verfassungsrevision.] Die Bürgerschaft nahm in heutiger Sitzung den Antrag Halben's auf Verfassungsrevision in erster Lesung mit unbedeutender Majorität an.

Dsnabrück, 11. November. [Beschlagnahme.] Die gestrige Nummer des katholischen „Kirchen- und Volksboten“ wurde wegen eines Artikels über die Wahlen mit Beschlagnahme belegt.

Dresden, 14. Nov. [Die zweite Kammer] hat heute in der Schluß-Abstimmung die Kirchenvorstands- und Synodals-Ordnung in der beschlossenen Fassung mit 55 gegen 12 Stimmen angenommen.

München, 14. Nov. [Der Wehrgefeß-Entwurf] gelangte gestern aus den Händen des Referenten Stauffenberg an die Mitglieder des Ausschusses der Abgeordnetenkammer. Die von dem Referenten vorgeschlagenen Aenderungen geben dem Entwurf eine fast vollständig neue Fassung. Der Ausschuß wird die Berathung demnächst beginnen.

München, 12. Nov. [Allerlei Gerüchte.] Mit der Ernsthaftigkeit, mit der hier alle für die Welt gleichgiltigsten Dinge behandelt werden, gewissermaßen um die Welt für die Gleichgiltigkeit schadlos zu halten, die sich die ersten Dinge gefallen lassen müssen, wird hier über die Verbreitung der Nachricht, daß der König dennoch sein Bäschen, die Herzogin Sophie, heimzuführen gedenke, Untersuchung gehalten.

alles verräth, daß die Sache nicht ganz grundlos gewesen sein mag. Es ist möglich, daß der König sich von dem Kaiser Franz Joseph zu der Zurückziehung des der Braut ertheilten Korbes hatte bewegen lassen und nach der Abreise des Kaisers die Zurücknahme wieder zurückgezogen hat. Etwas muß daran sein — darauf schwört jedes Münchener Kind. Uebrigens spuken wieder Ab dankungsgerüchte, die bald den König, bald den Fürsten Hohenlohe zum Gegenstande haben. Der Fürst hat abermals eine Schwenkung hin nach Norddeutschland vollzogen, die allen kaum beschwichtigten Antagonismus aufs Neue gegen ihn in die Schranken ruft.

Der „Köln. Zg.“ wird von München geschrieben:
 „König Ludwig ist sofort nach dem Zusammentreffen mit Franz Joseph
 wieder nach seinem Hohenschwangau zurückgekehrt, und es betrauert sich im-
 mer mehr die Aemter, daß derselbe am vorliegenden Sonntag nach München
 abreist.“

nen mehr die Zermürung, aus der beide am wenigsten gern mit seines Gleichen umgebenen scheine. Was darüber, sowie über manch Anderes im Lande geschehe, ja gesprochen wird, entziehe sich der Wiederholung. Unwillkürlich wird man aber fortwährend daran erinnert, daß der junge König schon kurz nach seiner Thronbesteigung die ernstlichste Absicht an den Tag gelegt hat, die königliche Würde oder Würde wieder abzugeben, und daß es Herr v. d. Pforten gewesen ist, der ihm gesagt haben soll: „Majestät, vier Könige zu erbalten vermag Baiern nicht!“ Diese vier Könige würden der Großvater Ludwig, der Onkel selbst, der damals noch lebende König Otto und der königliche Nachfolger in Baiern gewesen sein, gewiß eventuell ein merkwürdiges Zusammentreffen.“

Italien.
Mentana, 8. Nov. [Garibaldi während der römischen Expe-
dition.] Ich bin im Stande, Ihnen einige unparteiische und positive Be-

taits über die letzten Ereignisse zuzufinden, welche zur Verichtigung und Vervollständigung der vorhergehenden Erzählungen dienen mögen. Es war Freitag den 25. October, um 4 Uhr Abmittags, als eine Schaar erschreckter Weiber unter dem Rufe: „Die Garibaldianer kommen!“ in Monte Rotondo hineinstürzten. Die Freiwilligen wollen die Stadt überfallen; aber die von den Feldern hererkommenden Frauen benachrichtigten die Garnison, die sofort die Thore der Stadt schloß und auf die Mauern eilte. Der Kampf begann sofort. Die Garibaldianer durchdrangen die Mauern allenthalben; sie schlugen an das römische Thor und riefen: „Aprile! Siamo Italiani! Carogne di cittadini, aprile!“ (Desse! Wir sind Italiener! Schurkige Bürger, öffne!) Die Kufe, die Schläge und das Schießen dauerten bis 11 Uhr Abends, wo es den Belagerern gelang, das Thor in Brand zu stecken. Die Bevölkerung war in größter Verwirrung, denn sie fürchtete das Eindringen der Garibaldianer und wurde auf der anderen Seite von den päpstlichen Gendarmen und Carabinieri in Schrecken gehalten, die sich höchst unarmbrüzig gegen sie zeigten. Von Mitternacht bis 2 Uhr Morgens blieb es etwas ruhig; das Thor brannte langsam. Als es ganz in Asche lag, stürmten die Garibaldianer wie ein Strom in die Stadt. Die Garnison zog sich darauf in das Schloß Biombino zurück, wo sie sich bis zum Morgen verteidigte. Bei eintretender Dämmerung drohte Garibaldi, dessen Gegenwart die Bewohner von Monte Rotondo noch nicht kannten, das Schloß zu verbrennen, wenn die Päpstlichen sich nicht sofort ergäben, denn er hatte keine Artillerie. Die Garnison pflanzte die weiße Fahne auf und ergab sich auf Gnade und Ungnade. Garibaldi schickte jene nach Corfse und überlieferte sie den italienischen Truppen. Vor ihrem Abgange vertheilte er selbst unter die Gefangenen Goldstücke, indem er sagte: „Ihr seht, wir haben kein Papier, sondern Gold.“ Die Garibaldianer hatten bei dem Angriffe auf Monte Rotondo 200 Tode und Verwundete. Sie erbeuteten zwei Kanonen, die niemals vernagelt gewesen waren, wie die römischen Blätter es behauptet haben. Als Garibaldi in Monte Rotondo einzog, hatte er 3000 Mann unter seinem Befehle; am andern Tage kamen 2000 an, zwei Tage darauf 5000, darauf noch einmal 5000, so daß er ungefähr 15.000 Mann um sich hatte. Die Hälfte derselben wurde sofort auf Livoli, Monticelli, Subiaco, Palumbata und anderen Ortschaften vertheilt. Trotz des Belagerungszustandes, der in Rom herrschte, empfing Garibaldi beständig Nachrichten von dort. Oft durchschwammen die Courriere, um sie ihm zu bringen, die Tiber und den Anio. Während seines Aufenthaltes in Monte Rotondo zeigte er sich sehr sanft und zugänglich gegen alle Laien unter den Einwohnern, die meistens über seine Persönlichkeit und Höflichkeit enttäuscht waren. Man kann dies von seinen Leuten nicht ganz sagen. Zweimal, nach dem Sturm und bei dem Alarm, der am 26. October durch die Annäherung des Obersten Allet und seiner Zuaven herbeigeführt wurde, wurden mehrere Häuser geplündert, mehrere junge Mädchen verlost. Der General beflagte sich, trotz seiner Anstrengungen seinen unabhingigen Freiwilligen keinen Raum anlegen zu können. Sieben davon ließ er erschießen; er setzte einen Kriegsrath unter dem Oberbefehl des Obersten Biancini ein. Alle Welt empfing er freundlich und gedachte Jedem Gerechtigkeit. Nur gegen die Priester zeigte er sich hart. Er wollte sie verhaften und beurtheilen lassen, indem er sagte, sie seien die Ursache des Widerstandes der Stadt; doch beruhigte er sich bald. Die Kirche Santa Maria Maddalena, wo die Garibaldianer einquartiert waren, wurde entweiht, besonders wurden die kostbaren Geräthschaften entwendet, während man, wie ich selbst gesehen, die Fresken und hölzernen und steinernen Bilder unversehrt gelassen hat. Der General tabelte diese Excesse, aber er erklärte sich nicht im Stande, sie zu verhindern. Er empfing unaufhörlich Courriere von der regelmäßigen italienischen Armee. In seiner Umgebung befanden sich beständig die Fürsten Ludovico-Buoncompagni, die Fürsten Ruspoli, der Herzog Lante della Rovere und andere Glieder der römischen Aristokratie, der Herzog von Brasqua, der General Fabrici, Serafini, die Brüder Sacchi aus Como, die Gräfin Martini und Mistref Feir Maria, endlich der berühmte Vater Gabazzi und die Wöchnerin Pantaleo, Bonaventura und Ambrogio, welcher Letztere auf dem Markte von Monte Rotondo zwei revolutionäre Reden gegen das Papstthum hielt. Am 29. October rückte Garibaldi aus dem Thore Salara bis zur Villa Spada vor; aber als er dort ankam, vernahm er, daß Alle, auf die er gerechnet hatte, um eine neue Revolution in Rom zu beginnen und ihn dort hinein zu lassen, von der römischen Polizei verhaftet worden waren. Willkürlich waren während mehrerer Tage alle Gefängnisse der ewigen Stadt mit Römern gefüllt. Es schien, als ob die Hälfte der kräftigen männlichen Bevölkerung verschwunden sei. Die Werkstätten waren ohne Arbeiter und die Meister konnten die Bestellungen nicht ausführen, weil sie eben keine genügende Zahl von Armen zur Verfügung hatten. Ohne noch auf die Revolution rechnen zu können und nur im Besitze von vier Kanonen, wovon zwei von den Päpstlichen erobert und zwei, ganz kleine, glaube ich, durch Nicotera zugeführt worden waren, kehrte Garibaldi nach Monte Rotondo zurück, um hier andere Verlastungen zu erwarten. Er hoffte, in einigen Tagen Rom an der Spitze von 30.000 Freiwilligen angreifen zu können. Das war sein fester Entschluß. Er nahm sich vor, den Sturm auf die Stadt von Seiten der beiden Thore Salaba und Vinciana zu machen. Er glaubte durchaus nicht an die französische Intervention, denn man hat ihn förmlich das Gegentheil versichern hören. Als er zu Monte Rotondo die Nummer des „Moniteurs“ erhielt, welche anbot, daß die französische Flagge im Hafen von Civita-Vecchia wehe, selbst da glaube er noch, daß er es nur mit der päpstlichen Armee zu thun habe. Er zeigte keinen Haß gegen die Franzosen. Er sagte, daß er nur gegen die Söldlinge des Papstes kämpfen wolle, aber daß er ein Narr sein würde, wenn er gegen eine große Nation, wie Frankreich, Krieg führen wolle. Er beflagte sich später, auf unwürdige Weise durch die italienische Regierung betrogen worden zu sein, und sagte hinzu, daß die Regierung sich bereit gezeigt hätte, ihm durch ihre Armee in Rom zuzukommen. Vorlegt ichen Garibaldi selbst auf den Befehl der Stadt Rom verzichtet zu haben; er wollte nur die Umgegend besetzen, überzeugt, daß die Franzosen das Innere der Stadt nicht verlassen und niemals italienisches Blut vergießen würden. Den 3. November war er von Monte Rotondo an der Spitze von 8000 Mann aufgebrochen, um seine Verbindung mit den Freiwilligen, welche zu Livoli waren, und mit dem Reste seiner Armee zu bewerkstelligen, als seine Avantgarde den Päpstlichen in dem Wäldchen von Mentana, ungefähr eine Meile von diesem Dorfe, begegnete. Er vermutete nicht, daß der General Polth des General Curten folgte. Er griff zuerst die Armee des Papstes an und hatte sie schon zurückgeschlagen, als die Franzosen plötzlich auf dem Schlachtfelde erschienen. Als Garibaldi sie bemerkte, rief er: „Ich auf dem Schlachtfelde erschienen. Als Garibaldi sie bemerkte, rief er: „Ich auf dem Schlachtfelde erschienen. Als Garibaldi sie bemerkte, rief er: „Ich auf dem Schlachtfelde erschienen.“ Aber er wollte sich der Ehre halber nicht zurückziehen. Die blutige Schlacht von Mentana verlängerte sich nun bis in die Nacht, welche allein die Kämpfenden trennte. Das Dorf Mentana war noch nicht genommen und die französische und die päpstliche Armee bivouacirten auf dem Schlachtfelde. Um 8 Uhr Abends zog sich Garibaldi in aller Ordnung zurück und indem er sich nur einen Augenblick zu Monte Rotondo aufhielt, verzichtete er darauf, sich hier zu befestigen, und wandte sich sogleich mit seinen Söhnen an der Spitze von fünftausend Mann nach Corfse. Er telegraphirte von da an die italienische Regierung, welche ihm unverzüglich einen Separattrain sandte. Die Armee der Freiwilligen wurde zu Corfse durch die regulären Truppen entwaftet. Als Garibaldi in den Wagen stieg, erklärte er, daß er dem moralischen Drucke Frankreichs weiche. Es waren noch mehr als 2000 Freiwillige zu Mentana geblieben. Die Franzosen und die Päpstlichen griffen sie bei Tagesanbruch an, indem sie glaubten, mit Garibaldi selbst zu thun zu haben. Der Kampf war unschrecklich. Das 59. Regiment erlitt den Sieg, indem es den Berg umging und so 1000 Gefangene machte. Die Zuaven plünderten die Stadt. Sie tödteten mehrere Einwohner von Mentana und arretirten eine Anzahl Leute als Garibaldianer. Dadurch erklärt sich die große Zahl an Gefangenen, welche nach Rom geführt wurden, die Uebermenge von Bauern, welche man unter ihnen bemerkte. Man glaubt, daß die Päpstlichen in der Schlacht von Mentana ungefähr 300 Tode und 500 Verwundete hatten, die Franzosen circa 200, die Garibaldianer nahe an 1500. Eine der kleinen Kanonen Garibaldi's fiel in die Hände der Päpstlichen. Garibaldi hatte nur 4 Geschütze, die Franzosen 12 und die Päpstlichen 6. Die Einwohner von Mentana sprechen von den Zuaven fast mit mehr Abneigung, als von den Garibaldianern, und erzählen alles, was sie von ihnen haben erbeuten müssen. Die französische Armee selbst ihnen dagegen ein ziemliches Vertrauen ein; ihre Soldaten wissen sich sogleich bei den Bauern beliebt zu machen. Der religiöse Fanatismus der Zuaven erklärt

